

«Ich gehe nur so weit, wie mir wohl ist»

Senkrecht unterwegs am Fels mit Primarlehrerin Judith Roos aus Gretzenbach: Was zählt, sind die Gemeinschaft und die Vielseitigkeit am Berg.

Noël Binetti

Manchmal stehen hier Büssli mit Kennzeichen aus anderen Kantonen, weiss Judith Roos. Eine Lichtung dient als Parkplatz; hinter Büschen und Bäumen ragt eine Felswand gut und gerne 25 Meter in die Höhe. Der Klettergarten im ehemaligen Roggenhusersteinbruch ist eine der wenigen Möglichkeiten, um im Niederamt am Fels zu klettern.

Aufgewachsen in Niedergösgen, lebt Judith Roos seit vier Jahren in Gretzenbach. In Schönenwerd unterrichtet sie eine Klasse, die jetzt ins vierte Schuljahr startet. Gerade steckt sie in Vorbereitungen für das neue Schuljahr. Neben ihrer Arbeit mit den Kindern will die 27-jährige vor allem eines: «Mich möglichst oft draussen aufhalten.»

Neue Bekanntschaften führen zum Klettern

Zum ersten Mal in Berührung mit dem Klettern kam Roos in ihrer Kindheit: «In einem Ferienpass besuchten wir eine Kletterhalle und auch in einem Lager gingen wir einmal dort hin.» In ihren Jugendjahren erinnerte sie sich an diese Erlebnisse, «für mich war damals klar, dass ich mich dafür interessiere», sagt sie heute. Doch so richtig packte sie die Leidenschaft fürs Klettern erst vor fünf Jahren: «2018 lernte ich eine Freundin kennen, die Mitglied beim SAC Olten ist.»

Diese nahm sie mit an einen Anlass der Jugendorganisation des Schweizer Alpen-Clubs nach Orvin, oberhalb von Biel. «Es war das erste Mal, das ich an Felsen kletterte und es gefiel mir sehr.» Heute klettert Judith Roos regelmässig, macht Hochtouren im alpinen Gelände, ist selbst Mitglied beim SAC Olten. Und auch im Kinderbergsteigen Kibe engagiert sie sich als Leiterin.



Anfangs verabredete sie sich immer dienstags mit Gleichgesinnten für einige Stunden im Momentum, der Kletterhalle in Olten. Dort lernte Roos einen Kletterpartner kennen, mit dem sie schon bald auf ihre erste Bergtour startete. Letztes Jahr absolvierte sie einen Leiterkurs von Jugend und Sport, der sie befähigt, allein mit einer bestimmten Anzahl Kinder in der Halle zu klettern.

Gegenseitiges Vertrauen, Vielfalt am Berg

«Die Bewegung an der frischen Luft, gegenseitiges Vertrauen, Zeit, die man miteinander verbringt.» Gefragt, was ihr das Klettern gibt, nennt Judith Roos viele Dinge: «Ich finde es spannend, an einem Problem in der Wand herumzustudieren und dann eine Lösung zu finden. Es ist cool zu beobachten, wie man besser wird; wie sich einem plötzlich Routen eröffnen, die vorher ausser Reichweite schienen.» Fasziniert ist sie von Leuten, die sich an schwierige Aufgaben in der Felsklettern wagen und dafür viel Zeit investieren.

Gerade geht in Bern die Weltmeisterschaft verschiedener Kletterdisziplinen zu Ende. Es ist mehr als 20 Jahre her, als diese zuletzt in der Schweiz ausgetragen wurde. Roos verfolgt den Event; am Freitag besucht sie einen Final. Doch sie erklärt: «Ich bin auch hin- und hergerissen. Ich finde es nicht nur gut, wenn Klettern als Leistungsdisziplin gelebt wird.» Und sie fügt



Judith Roos aus Gretzenbach: Seit fünf Jahren hat die Primarlehrerin das Klettern und Bergsteigen für sich entdeckt. Bilder: Bruno Kissling

an: «Trotzdem erkennt man gerade hier, dass Klettern am Ende ein Teamsport ist. Athletinnen und Athleten, die im Wettkampf konkurrieren, feuern sich gegenseitig an, man umarmt sich nach dem Duell und bespricht die

Routen.» Neben all ihrer Begeisterung für den Sport sagt Judith Roos: «Ich möchte mich aber nicht nur darauf beschränken. Mir machen auch viele andere Dinge Freude.» Den Roggenhusersteinbruch wählt sie nur spo-



«Roggenhuserblick»: Wer eine Route erschliesst und die Haken in den Fels bohrt, tauft sie.

radisch als Kletterort, doch wenn, dann kommt sie mit dem Velo: «Ich lege fast alle Strecken in der Region auf zwei Rädern zurück. Auch wenn es dabei regnet, gefällt mir das», sagt sie und lacht.

Das Entdecken neuer Regionen als Ziel

Vom Klettern erhofft sich Judith Roos für die Zukunft in erster Linie, «neue Regionen kennen zu lernen. Bis jetzt bin ich meist Jurakletterin. Ich möchte mehr Erfahrung im Granitklettern sammeln. Im Tessin war ich ebenfalls erst selten unterwegs und es reizt mich, die Voralpen in Angriff zu nehmen.» Die Vielfalt sei schier unendlich.

Ihre schönsten Erlebnisse? Darauf antwortet Roos: «Mir kommen einige in den Sinn. Etwas eine dreitägige Kletterreise, die ich vor zwei Jahren mit drei anderen Frauen des SAC an den Denti della Vecchia, an der Grenze zu Italien, gemacht habe. Oder eine Hochtouren an der Jungfrau im Berner Oberland.»

Richtig gefährlich wurde es bisher nie. «Dennoch gibt es Momente, die mich zum Nachdenken bringen», gibt Roos zu. Eine Passage im Eis, damals an der Jungfrau, sei schwierig gewesen. «Zwei Wochen später erfuhr ich, dass genau an dieser Stelle eine Person abgestürzt ist.» Oder einmal habe sich in der Oberdörfer Klus beim Klettern ein Stück Fels gelöst; Roos

verletzte sich am Knie. «Danach brauchte ich eine Weile, um wieder Vertrauen in den Felsen zu haben.»

Passieren kann immer etwas. Dessen ist sich die Primarlehrerin bewusst. Sie sagt: «Mir ist es wichtig, fest auf mein Gefühl zu hören. Ein Bergführer sagte einmal zu mir: «Mach zu Beginn nur leichte Touren, damit du nicht in brenzlichen Situationen kommst und dir die Freude erhalten bleibt.»

Mix aus Balance, Ausdauer, Kraft und Beweglichkeit

Wenn Judith Roos mit Kindern klettert, empfindet sie die Verantwortung nicht als Belastung. Trotzdem: «Ich gehe nur so weit, wie mir wohl ist.» Wichtig sei, dass genügend Aufsichtspersonen dabei sind. Und auch sie ermuntere die Kinder, leichte Dinge zu probieren, die Spass machen. «So wächst das Vertrauen in das eigene Können.»

Regelmässig unterrichtet sie ihre Klasse im Freien: «Mich interessieren die Themen der Natur und auch, diese mit meinem Beruf zu verbinden.» Aktuell besucht Roos darum einen Lehrgang in naturbezogener Umweltbildung.

«Wer mit Klettern beginnen will, soll mit Bekannten mitgehen. Wer niemanden kennt, kommt als Mitglied beim SAC rasch mit Leuten ins Gespräch.» Und auch das Bouldern an Klettergriffen über weichen Matten könne das Gefühl vermitteln und zu neuen Kontakten führen.

«Kletterei eignet sich für alle, die den Mix von Balance, Ausdauer, Kraft und Beweglichkeit mögen», umreisst sie das Profil dieses vielfältigen Sports. Wo ihre Lebensroute sie hinführt, weiss sie noch nicht. «Auf jeden Fall möchte ich noch reisen und Eindrücke sammeln.» Das Judith Roos dann Kletterfiniken und Wanderschuhe einpackt, ist so gut wie sicher.

Aus Niederämter Sicht

Von hürzige Gschichtli und wüsten Reden

Seit kurzem gibt es über Obergösgen eine neue Geschichte zu erzählen. Vor einigen Tagen wurde nämlich der Gschichtli-Weg eröffnet. Ab jetzt ist Obergösgen nicht gerade ein Märchenland, aber immerhin eine Gschichtli-Hochburg. Das freut mich, ich finde das eine tolle Idee. Sie kommt zwar fast etwas quer daher in dieser Welt der lauten Worte und schrillen Töne. Aber genau deswegen finde ich es eine gute Sache.

Der Gschichtli-Weg beginnt auf dem Obergösgen Dorfplatz und führt dann an insgesamt zehn Posten vorbei. Man braucht dazu ein Smartphone. Per QR-Code kann man bei den jeweiligen Standorten die einzelnen Abschnitte der Geschichte abhören. Für die zehn Posten braucht es dann

etwa eine Stunde für eine totale Distanz von 3,5 Kilometern.

Bei der Einweihung erwähnte Gemeindepräsident Peter Frei, dass man zum diesjährigen 30-Jahr-Jubiläum des Ferienpasses «etwas machen wollte, das bleibt». Und so hat Obergösgen als eine der ersten Gemeinden in der Schweiz nun einen Gschichtli-Weg. Nicht erfunden, aber quasi gefunden hat diese Geschichte die Obergösgen Kulturkommission; eine sehr aktive und umtriebige Gruppe, die doch in kurzer Zeit viel Neues auf die Beine gestellt hat und Bewährtes weiterführt und organisiert.

In meinem Kopf ist ein Gschichtli-Weg natürlich automatisch ein Märli-Weg.

Und Märli haben ja die Eigenschaft, dass sie zwar erfunden sind, aber doch irgendwie von dieser Welt. Ich gebe es zu, als Kind war ich glaub nicht unbedingt der Märchentyp. Das hatte vielleicht auch damit zu tun, dass in meiner Kindheit Märchen oft nur belehrend waren. Es drohte häufig ein grausiges Ende, typisch beim Struwwelpeter.

Nun denn, ich habe den Gschichtli-Weg absolviert und zehn kleine Teile von «Die drüü Prinze Alexander» gehört. So viel darf ich, glaub ich, sagen, ohne zu viel zu verraten. Wie eigentlich immer eine Geschichte, die uns erzählend Moral im positiven Sinne vermitteln will, die uns eine Lebensphilosophie mitgeben will. Was

ist wichtig im Leben, für mich und für die anderen?

Der Gemeindepräsident erwähnte auch, dass die zehn Gschichtli-Posten für viele auch eine gute Möglichkeit sein könnten, das Dorf etwas besser kennen zu lernen. Nicht nur unsere immer gleichen Alltagswege einzuschlagen, sondern eben auch neue Ecken zu entdecken. Ich kenne dieses Dorf ja wirklich, aber unterwegs gab es für mich dafür unzählige Begegnungen und Gespräche. Es könnte also auch länger gehen.

Walter Wobmann hätte in seiner Ansprache als OK-Präsident zum Abschluss des kantonalen Schwingfests in Obergösgen auch lieber irgendein Märchen erzählt als das, was er

sich da leistete. Nichts von Abklopfen des Sägemehls beim Verlierer oder so. Schwingen gäbe ja so viele Gschichtli zum Erzählen her.

Nein, eine wüste Rede voller Tiraden gegen alles, was ihm offenbar nicht passt in diesem Land. Völlig daneben. Die Festbesucher waren konsterniert, viele einfach hässig. Das macht man einfach nicht, an so einem Anlass. Das macht man einfach nicht, das sagte mir ein konsternierter SVP-Exponent kurz danach. Zum Glück konnte dann Regierungsrat Peter Hodel die Situation als Festredner wieder etwas korrigieren; es war ja ein schönes, friedliches Fest, bei schönstem Wetter mit vielen Zuschauern und vielen Helfenden.

Vielleicht ist das die heutige Zeit: Heute dominieren die Schauer märchen.

Deshalb plädiere ich für: weniger Schauer märchen, mehr Träume; weniger Schreihälse, mehr Zuhörende; weniger Parolen, mehr Diskussionen; mehr Zusammenhalt, weniger Gegeneinander. Wie heisst es so schön: Die Hoffnung stirbt zuletzt.



Urs Huber, Obergösgen Sekretär Schweizerischer Eisenbahnverband, SP-Kantonsrat